

# Umwelterziehung im Jahr der Jugend 1985

## Exemplarisches Handeln

### Einleitung

1979 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Resolution 34/151. Mit ihr wurde das Jahr 1985 zum Internationalen Jahr der Jugend erklärt.

Am Silvesterabend 1984 konnte man folgende Worte in der Silvesteransprache von Kardinal Franz König hören: „Was da vor vierzehn Tagen plötzlich aufbrach, reicht tiefer und weiter als der empörte Aufbruch zum Schutz der (Hainburger) Au zunächst annehmen ließ. Manche waren besorgt, es könnten Gräben aufgerissen werden. Es war eine Unzufriedenheit spürbar, die tief in unsere gesellschaftliche Ordnung hineinreicht. Manche bekamen Angst vor einem Konflikt mit einem Teil der jungen Generation, deren Sehnsucht nach einem anderen, größeren Leben dabei deutlich wurde. Wer kann sich nicht darüber freuen, daß junge Menschen in unserem Lande – weit über den aktuellen Anlaß des Umweltschutzes hinaus – sich Fragen stellen, wie: Was ist wichtig in unserem Leben, in dieser Welt? Wohin führt unser Weg, den uns die ältere Generation mit ihrer Wertordnung bisher gezeigt hat?“

### Wertwandel bei Jugendlichen

Der bisherige Weg hat vielen Menschen Wohlstand und soziale Sicherheit ermöglicht. Dennoch sind viele Sackgassen nicht mehr wegzudiskutieren. Die Umweltpolitik ist beherrscht vom technisch-ökonomisch-juristischen Denken, in dem Bewußtseinsänderungen und Werte lediglich Störgrößen sind oder bestenfalls eine begleitende Rolle spielen. Die Trampelpfade des „Sich-selbst-findens“ oder des „Noch-etwas-erreichen-könnens“ sind für den heute 20-jährigen ausgetreten oder zubetoniert.

Immer mehr Jugendliche sind der Überzeugung, daß die herkömmlichen politischen Rezepte nicht mehr greifen. Sie haben die Kehrseite des „Wirtschaftswunders“, der Ideologie des Wachstums, entdeckt und entwickeln eine „Nein danke – Philosophie“ mit „Überdruß am Überfluß“

Werden auch unter dem Druck der Arbeitslosigkeit viele „Spontis zu Resis“ (R. Jungk), so müssen die politisch Verantwortlichen doch einsehen, daß sich in den westlichen Industriegesellschaften ein deutlicher Wertwandel mit folgenden Haupttrends vollzogen hat (nach: Fietkau, Bedingungen ökologischen Handelns, Beltz, 1984, p 21):

- Bedeutungsverlust traditioneller Berufs- und Leistungsorientierung,
- Veränderung von Erziehungsmaximen,
- Veränderung von Geschlechtsrollenbildern,
- Bedeutungserhöhung der Umweltorientierung.

Die materiellen Werte der Nachkriegszeit (Lebensstandard, Wohlstand, Sicherheit) werden durch „postmaterialistische“ Werte verdrängt. Je mehr bei den Älteren die Erinnerung an die prägende Erfahrung des Hungers und der Not verblaßt, desto mehr treten bei den Jugendlichen neue Werte in den Vordergrund:

„Verlangen nach Subjektivierung: Erhöhte Sehnsucht danach, daß die Lebensbedingungen gefühlsmäßig angereichert werden.

Empfindlichkeit des eigenen Selbstwertgefühls: Die Angst, in dem eigenen Selbstwertgefühl gekränkt zu werden, ist gewachsen.

Wunsch, betroffen zu sein: Beurteilung von Problemen und Sachverhalten daraufhin, was sie mit einem Selbst zu tun haben.“ (Aus: Fietkau, p 21)

Die neuen Idealvorstellungen könnten durch folgende ökologisch-gesellschaftliche Krisenentwicklung ausgelöst werden:

Verlust der Handlungskompetenz: Noch nie hatte der Mensch so wenig Anteil am kollektiven Wissen über seine natürlichen Lebensbedingungen wie heute.

Verlust an Prognosenkompetenz: Noch nie wußte der Mensch so wenig über seine zukünftigen Lebensbedingungen wie heute.

Verlust an Überschaubarkeit und Reversibilität: Noch nie hatte der Mensch so viele Eingriffsmöglichkeiten in seine natürliche Umwelt (Kernkraft, Bodenverseuchung, ...) wie heute.

Ziel der ökologischen Bildungsarbeit muß es daher sein, Informationen und Anleitungen zu verantwortungsbewußtem Handeln gegenüber der Umwelt zu vermitteln. Dadurch soll eine ökologische Handlungskompetenz erreicht werden.

## **Ökologisches Lernen in der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit**

### **Gesetzliche Grundlagen:**

Die ökologischen Lernmöglichkeiten sind im Regelschulsystem durch die schulischen Rahmenbedingungen sehr eingeschränkt. Dennoch kann sich jeder Lehrer innerhalb des Rahmenlehrplanes Freiräume schaffen und bei Projekttagen, Schullandwochen und Wandertagen die Chance nützen, ohne Notendruck ökologisches Handeln zu fördern. Die gesetzlichen Grundlagen dafür sind fortschrittlich und geben dem Lehrer die Möglichkeit des Engagements.

Besonders hervorzuheben sind von den gesetzlichen Grundlagen ökologischer Bildungsarbeit:

- Der Erlaß des BMfUK „Politische Bildung in den Schulen“, Zl. 22.464/6–19a/1978, vom 11. April 1978,
- das Rundschreiben des BMfUK Nr. 224/84, Zl. 37.888/23–14c/84, Betrifft: Internationaler Umweltschutztag 1984, ARGE Umwelterziehung, Aktion „Natur macht Schule“, Medienverbundprogramm „Umwelt“,
- das Rundschreiben des BMfUK Nr. 111/1979, GZ. 715/4–18A/a/79, Mitarbeit der Lehrerschaft in der außerschulischen Jugend-erziehung,
- der Grundsatz-erlaß des BMfUK „Umwelterziehung in den Schulen“ vom 15. November 1984.

Gemäß dem Erlaß „Umwelterziehung in den Schulen“ ist es Aufgabe der Schulen

„Ökologische Einsichten bereits bei jungen Menschen auszuprägen und so zur Entwicklung umweltorientierten Verhaltens beizutragen.“

Gleichzeitig wird aber in diesem Erlaß betont, daß die Institution Schule allein die Probleme der Umwelterziehung nicht bewältigen kann. Es wird die außerschulische Jugendarbeit als notwendige Ergänzung schulischen Lernens erkannt und ihre Bedeutung in der Umsetzung des Umweltschutzgedankens in die Praxis modellhaft hervorgehoben: „Die Erhaltung naturbelassener und artenreicher Gebiete wird mit der Aktion der Österreichischen Naturschutzjugend – Schüler retten Naturlandschaften – angestrebt“ Es werden die Umweltschutzaktionen der ÖJRK-Schulgemeinschaften hervorgehoben und die ARGE Umwelterziehung als Info-Stelle empfohlen. Hier wird zum ersten Mal gesetzlich ein neuer mutiger Schritt über die Schultürschwelle gemacht und ein neues Lernen in Zusammenarbeit mit außerschulischen Projekten angestrebt. Nur müssen die wertvollen Wechselbeziehungen zwischen schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit noch viel mehr in den Vordergrund gerückt werden:

- Außerschulische Jugendarbeit kann auf Schulkenntnissen aufbauen.
- Die Methoden der außerschulischen Jugendarbeit sind auch im schulischen Bereich anwendbar (beobachten, forschen, erleben, ...).
- Die Lehrer-Schüler-Beziehung wird persönlicher.
- Die Ziele der Jugendarbeit wirken stark in den schulischen Bereich hinein (z.B. Erziehung zu Toleranz und Selbständigkeit in der Gemeinschaft, fächerübergreifendes Arbeiten, Friedenserziehung).
- Die außerschulische Jugendarbeit fördert die demokratische Haltung und Entscheidungsfindung, weil sie ein Experimentierfeld zur Übernahme von Verantwortung und sinnvollen Aufgaben anbietet. Gerade der Schutz der Lebensräume bietet eine breite Palette von Möglichkeiten.

### **Das „exemplarische Handeln“ als bestimmender Faktor des ökologischen Lernens**

Ökologisches Lernen bedeutet immer die aktive und bewußte Gestaltung der lebendigen Wirklichkeit. Lernen muß auf Handeln und Aktionen ausgerichtet sein. Im schulischen Bereich wird die Projektarbeit als eine Form des Umweltlernens gesehen:

„Die unmittelbare Beteiligung der Schüler an der Lösung konkreter Umweltprobleme in ihrer Erlebnis- und Erfahrungswelt kennzeichnet diese Unterrichtsarbeit. Unterrichtsprojekte dienen der Verwirklichung eines gemeinsam geplanten und verantworteten Vorhabens zu einem fest umrissenen Thema, das insbesondere realitätsbezogen und an der Lebenswirklichkeit außerhalb der Schule orientiert ist.

Durch die Mitbestimmung und Eigenverantwortung der Schüler, durch problemorientiertes Lernen und Handeln, sowie durch selbständiges Erwerben und Überprüfen von Wissen kann ein hoher Grad an Identifikation erreicht werden.“ (aus: Grundsatzlerlaß Umwelterziehung, 1984)

Exemplarisches Handeln heißt weniger die Herausnahme von Exempeln aus der Fülle des Lehrstoffes – als Mut zur Lücke – als vielmehr Mut zur gründlich geplanten Arbeit an ausgewählten, beispielhaften Projekten. Dabei soll das Begreifen

der einzelnen Arbeitsschritte Einblick gewähren und den Überblick ermöglichen. Im Mittelpunkt des handelnden Lernens muß die Frage nach dem Sinn stehen. Diese muß ungleich höher eingeschätzt werden als ein bloß systematisches Ziel.

Durch exemplarisches Handeln befreit sich die ökologische Bildungsarbeit von der indirekten Wissensvermittlung eines Second-Hand-Shops, in dem Wissen gestapelt wird, um dann portionsweise abgerufen werden zu können.

So kann im Rahmen einer Bachuferreinigungsaktion die Tier- und Pflanzenwelt des Biotops Bachufer erfaßt und der Einfluß von wilden Mülldeponien auf die Gewässerqualität erarbeitet werden.

Die Organisation des Müllabtransportes und die Lagerung in einer geordneten Mülldeponie berühren die Gebiete der Mülltrennung, Infrastruktur und Raumplanung. Schulklassen oder Jugendorganisationen sollen zwar nicht die Müllabfuhr der Gemeinde sein, dennoch bringt solch exemplarisches Handeln mehr Einsicht und Handlungskompetenz als der theoretische Unterricht.

### **Exemplarisches Handeln führt zu Betroffenheit:**

Üblicherweise wird Betroffenheit vorwiegend durch Horrormeldungen über Umweltskandale ausgelöst („Der Wald stirbt“, „Die Erbkrankheiten nehmen zu“, „AIDS, die neue Pest“ ...). Das Wissen um die Natur ist für viele zu einem Wissen aus Fernsehen, Fachzeitschriften und Lehrbüchern geworden. Die natürliche Umwelt als direkter Erfahrungsraum ist verlorengegangen. Auch in der Schule ist die positive Betroffenheit durch Naturerlebnis meist verschüttet. Sie soll freigesetzt und entfaltet werden.

Wenn Jugendliche die Sicherung der Amphibienlaichzüge über stark befahrene Straßen übernehmen, wird durch Betroffenheit ein anderes Verständnis für „Straße und Umwelt“ erreicht als durch ein Auswendiglernen von Informationen in einem Lehrbuch.

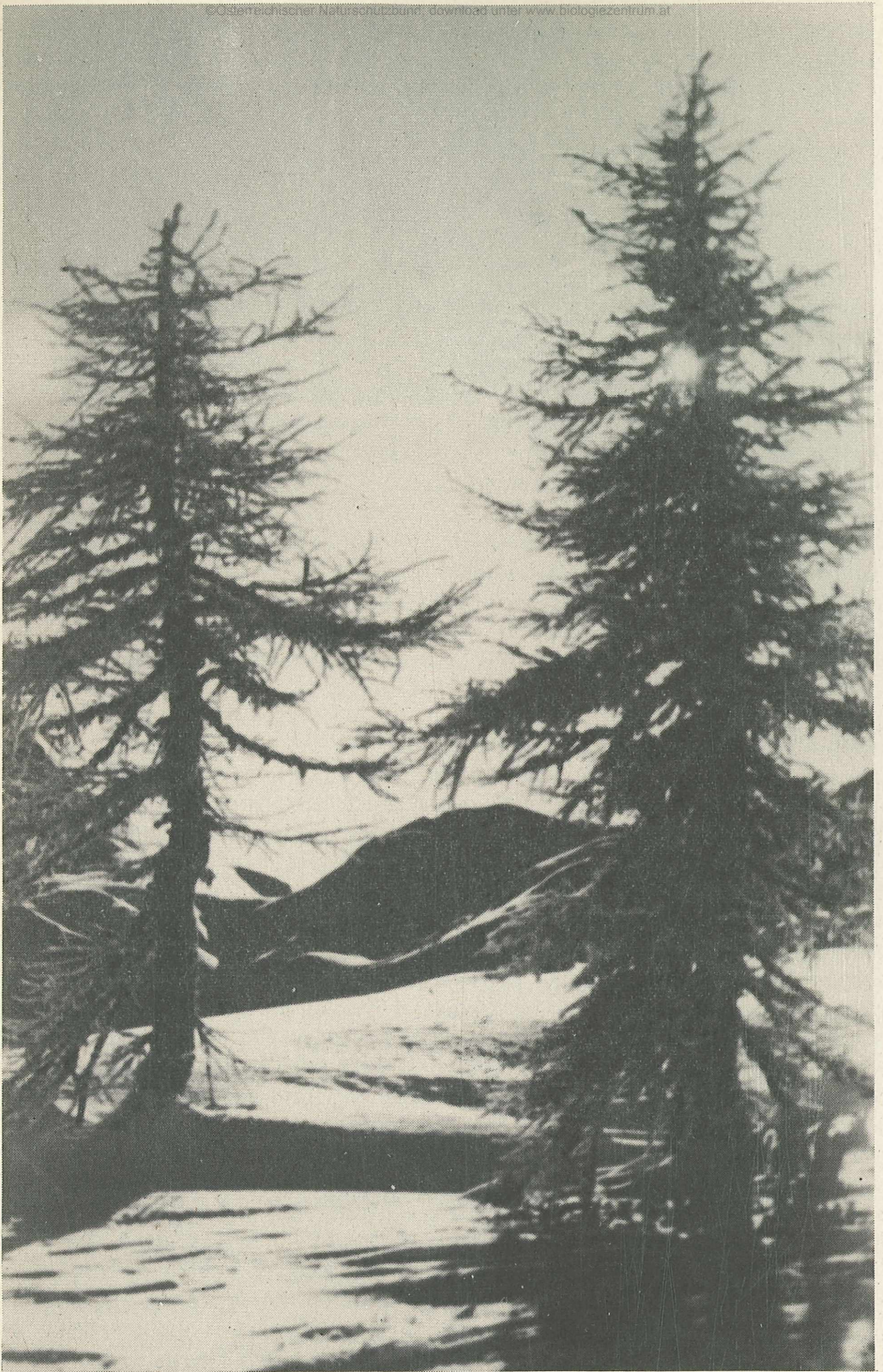
### **Exemplarisches Handeln fördert die Einsicht in die Vernetztheit der Systeme:**

Die Vernetztheit der Systeme muß nicht unbedingt am Beispiel eines komplizierten mikrobiologischen Gefüges erklärt werden. Auch die kartographische Erfassung von Schischaukelgebieten kann die Vernetztheit verdeutlichen und zum Verständnis des sogenannten Pistenkreisels führen:

- Eine bestehende Schipiste zieht immer mehr Leute an. Um sie nicht warten zu lassen, wird die Förderleistung der Lifts erhöht.
- Dies führt durch erhöhte Beanspruchung zu einer Buckelpiste. Da viele Läufer diese technisch nicht bewältigen, werden Pistengeräte eingesetzt.
- Damit diese besser fahren können, wird das Gelände planiert. Dadurch werden die Pisten flacher, die Schifahrer können schneller fahren, womit sie wieder früher beim Lift sind und der Kreislauf von vorne beginnt.

(nach: B. Ruttner, *natura pro*, 11/84)

Auch unter diesem Gesichtspunkt könnte einmal ein Schikurstag gestaltet werden. Diskussionen über Landschaftsschutz, Wald- und Tierschutz, sowie Fremdenverkehr können den Aktivteil abrunden.





Die Untersuchung von frequentierten Straßenkreuzungen (Lärmmessung, Staubprüfung, Temperaturmessung) wird die 200.000 Straßenkilometer Österreichs auch in einem neuen Licht erscheinen lassen und vielleicht zu diesen Überlegungen führen:

Je mehr Autos, desto mehr Straßen,  
je mehr Straßen, desto weniger Landschaft,  
je weniger Landschaft, desto weiter zur Erholung,  
je weiter zur Erholung, desto mehr Autos,  
je mehr Autos

Weitere, für ökologisches Handeln geeignete Projekte wären: Der aufgelassene Steinbruch, Öko-Inseln in der Kulturlandschaft, Stadtbioogie, Biologie des Schulweges.

Im Verständnis der Vernetztheit der Systeme soll der Jugendliche „befähigt werden, Sachverhalte und Probleme in ihrer Vielschichtigkeit, ihren Ursachen und Zusammenhängen zu erfassen sowie ihre Verbindung mit anderen Sachverhalten und Problembereichen zu erkennen.“ (Erlaß polit. Bildung).

Die geschichtliche Bedingtheit und Gewordenheit technischer Errungenschaften und damit in Zusammenhang stehende gesellschaftspolitische Entscheidungen und Interessen sollen aufgezeigt werden.

Daß das exemplarische Lernen ein ergänzendes Lehrverfahren der Information und Orientierung erfordert, muß nicht besonders hervorgehoben werden, da in der herkömmlichen Bildungsarbeit der Frontalunterricht ohnedies nicht zu kurz kommt.

## **Ökologisches Lernen als Grundlage einer neuen Umweltpolitik**

Der tiefe Grund des unökologischen Verhaltens liegt in der Art, wie wir dachten und lernten und somit in der Art unserer Ausbildung, in der Art, wie unsere Schulen und Universitäten die Welt präsentierten: als Sammelsurium getrennter Elemente, wie Volkswirtschaft, Verkehrswesen, Wasserchemie, Verwaltung, Abfallbeseitigung usw., schön gegliederte Fächer, Abteilungen und Ressorts. Keineswegs haben wir die Welt als das, was sie ist, analysiert, nämlich als ein großes Wirkungsgefüge, in dem alle diese Dinge über oft starke Wechselwirkungen zusammenhängen, ein System, dessen einzelne Elemente wir zwar kannten, ohne aber die Beziehung zwischen diesen Elementen zu erfassen. Das Resultat war: Wir kannten die Dinge, mit denen wir zu tun hatten, die Straßen, Häuser, Fahrzeuge, Fabriken, Flughäfen, Rohstoffe, Wälder, genauso wie aus dem Sachgebietskatalog der Regionalplanung. Und so behandelten wir sie auch: Wir hatten die Dinge im Griff. Nun aber müssen wir begreifen lernen.

Wir redeten von Maximierung, Optimierung, Toleranzgrenzen, MIK- und MAK-Werten und Katastrophenwahrscheinlichkeiten und manipulierten dabei schön weiter an einem System herum, von dem wir trotz einer überquellenden Datenfülle im Grunde wenig wußten. So stehen wir heute vor der Tatsache, daß viele unserer auf Einzelprobleme gerichteten und auf Kurzzeitprofit angelegten Eingriffe die Lebensqualität der Bewohner gefährdeten. Im Endeffekt führten beispielsweise Großtechnologien zur Energiegewinnung ebenso wie Großtanker, Großflughäfen, Trabantenstädte oder riesige Monokulturen und Massentierhaltungen



unserer Landwirtschaft natürlich auch wissenschaftlich dazu, daß wir den Boden unter den Füßen verloren.

Diese immer noch übliche Vorgehensweise stammt aus der Zeit vor der Industrialisierung, einer Zeit mit viel geringerer Bevölkerungsdichte und entsprechend geringerer Vernetzung. Sie war für eine Entwicklungsphase weit unterhalb von Grenzwerten vielleicht sogar in Ordnung, denn vieles, was früher unzusammenhängend nebeneinander lag, ist erst durch die heutige Bevölkerungsdichte und zunehmende Wechselwirkung mit der Umwelt zu einem System geworden, zu einem neuen Ganzen, das sich allerdings völlig anders verhält als seine Einzelteile, ja das dadurch auch anderen Regeln und Mechanismen unterliegt. Und diese wiederum verlangen in der Tat völlig neue Bewertungskriterien und Zielsetzungen – ein neues ökologisches Lernen.

### **Zusammenfassung**

Die Meinung, dem homo sapiens sei alles machbar, ist angesichts der heutigen Situation ins Wanken geraten. Makabre Ereignisse unterstreichen dies, wie etwa die gewaltigen „Unfälle“ mit Massenopfern bei Chemieproduktionen oder das rasante Sterben unserer Wälder durch den unverminderten Ausstoß von Schadstoffen. Die Grünflächen haben ja nicht nur den rein ästhetischen Sinn, das Auge des Menschen zu erfreuen, sondern sind auch für das Leben auf dem Planeten entscheidend.

Die gesamte Menschheitsgeschichte zeigt, daß die Menschen eben mehr wollen und brauchen als materielle Sicherheit, daß geistige, kulturelle und religiöse Bedingungen genauso wesentlich sind. Letztlich treiben ja gerade diese Bedingungen die Menschen auf die Barrikaden. So gesehen ist gerade das „Markenzeichen Umweltschutz“ umfassender als jede andere Parteifarbe, weil es nicht nur die Sicherung des materiellen Bereiches, und dazu gehört ganz wesentlich eine gesunde Umwelt, sondern im Kern auch eine geistige Haltung darstellt. Es ist auch falsch, diesem Umweltschutz von vornherein ein Parteimascherl umzuhängen, weil er das Anliegen, somit Ziel jeder Politik sein muß.

Die Furcht davor, mit diesem Umweltschutzgedanken das heutige Wirtschaftssystem zu sprengen, kommt aus dem Anspruch der Allmacht von Technik und Wirtschaft, die für sich in Anspruch nehmen, alles und jedes in Maximalvarianten verwirklichen zu können. Horst Stern hat zugegebenermaßen überspitzt gesagt: „Technokraten kennen von allem den Preis und von nichts den Wert.“

Aufgabe der Jugend muß es sein, den Politikern Mut zu machen, das Neue Denken und ökologische Lernen aufzugreifen, neue Werte zu setzen und die Umweltpolitik als Überlebenspolitik in den Vordergrund zu stellen. Damit sollte das Jahr der Jugend 1985 nicht ein Jahr der Vorträge und Jugendtreffen sein, sondern auch ein Jahr der Hoffnung für die Jugend.

## **Literatur:**

- Altenkirch, W.: Ökologie, Diesterweg Salle, 1977
- Bundesministerium für Gesundheitswesen: Beiträge zur Darstellung der Umweltsituation in Österreich, Teil 1 – 6 (Luft, Lärm, Abfall, Wasser, Boden, Vegetation)
- Brunmayr: Aussteiger, Umsteiger, Amt der OÖ Landesregierung Linz, April 1982
- Eder, F.: Schulerfahrten von Gymnasiasten, in: Erziehung und Unterricht 3/85, ÖBV
- Erikson, E.: Jugend und Krise, Ullenstein TB, 1981
- Fietkau, H. J.: Bedingungen ökologischen Handelns, Beltz, 1984
- Finder, J.: Internationales Jahr der Jugend 1985, in: die Jugend 2/85, ÖBV
- Fischer Öko-Almanach 84/85, Fischer TB 4093
- Geißler, K.: Gruppendynamik für Lehrer, rororo 7273, 1979
- Grell, J.: Techniken des Lehrerverhaltens, Beltz 1980
- Heinelt, G.: Einführung in die Psychologie des Jugendalters, Herder TB 9092
- Kunz, G.: Die ökologische Wende, DTV 10141, 1983
- Martin, H.: Arbeit und Umwelt, Klinkhardt 1982
- Matzenauer, H.: Politische Bildung in der außerschulischen Jugendarbeit, in: die Jugend 3/79, ÖBV
- Opaschowski, H.: Pädagogik der Freizeit, Klinkhardt 1976
- Opaschowski, H.: Arbeit – Freizeit – Lebenssinn ? Leske Verlag, 1983
- Österreichisches Institut für Jugendkunde, Jugendbericht 3, Jugend und Volk, 1985
- Pestalozzi, H. A.: Nach uns die Zukunft, Goldmann, 1983
- Ruttner, B.: Überlegungen zur Struktur eines Arbeitsbuches, in: Erziehung und Unterricht 6/81, ÖBV
- Schroder, E.: Außerschulische Jugendbildung, UTB 721
- Vester, F.: Phänomen Streß, DTV 1396, 1981
- Weißbacher, H.: Arbeitsplatzökologie – ein geeignetes Thema für soziale Unterrichtsformen, in: AHS 10/83
- Werner, H.: Fachdidaktik Biologie, BM für Wissenschaft und Forschung 1980



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [1985\\_6](#)

Autor(en)/Author(s): Weissenbacher Herbert

Artikel/Article: [Umwelterziehung im Jahr der Jugend 1985 - Exemplarisches Handeln 147-154](#)